Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 17 (1922)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN

Rudolf Münger.

Zu seinem 60. Geburtstage.

Am 10. November 1922 wird Rudolf Münger sein sechstes Jahrzehnt auf den noch nicht gebeugten Rücken genommen haben und frisch seine Strasse fürbas schreiten. Er ist den Heimatschutzfreunden kein Fremder. Gehört er doch zu den Gründern unserer Vereinigung. Nicht nur in Wort und Tat hat er, als langjähriges Zentralvorstandsmitglied, wie als verehrter und tatkräftiger Obmann der bernischen Heimatschutzvereinigung während eines ganzen Jahrzehnts, mit Liebe unserer Sache gedient: nein, sein Leben und seine Werke selber sind anschaulicher Heimatschutz.

Rudolf Münger gehört zu den Bescheidenen, die sich nicht vordrängen, und die doch, dank ihrem reifen und reichen Menschentum, mehr zu sagen haben, als mancher Bekränzte. Auch sein Freund Ernst Kreidolf gehört — in anderer Art freilich — zu diesen stillen, beglückenden Malern und Zeichnern, die seit Ludwig Richter und Moritz Schwind eine Zeitlang fast ausgestorben waren oder von der gescheiten Kunstkritik in den Winkel gestellt wurden.

Gleich wie Kreidolf kommt Münger aus dem Kunsthandwerk her und hat sich dessen nie geschämt. Wie jener zuerst als Lithograph tätig war, was ihm sicher zu dem unendlich feinen Farbensinn mitverholfen hat, so war Rudolf Münger zuerst Dekorationsmaler, Heraldiker und Entwerfer von Glasscheiben. Aber er ist nicht im Handwerklichen stecken geblieben, sondern hat sein technisches Können, den sichern Umgang mit dem Zeichenstift durch Studium, Reisen und rastlose Abeit veredelt und vertieft, bis ihm Werke der reinen Kunst gelangen, die ans Herz greifen und vom Volke wegen ihrer Schlichtheit verstanden werden, wie wenige neuere Kunstwerke.

Das konnte Rudolf Münger, weil ihm die Technik allein nicht genügte, weil er immer an seinem innern Menschen arbeitete und eine volle Persönlichkeit geworden ist. Wohl nur ganz wenige auserwählte Maler unserer Zeit verfügen über die Belesenheit Müngers, der auf seinen Wegen fast immer ein Buch mit sich führt und seine kostbare Zeit ausnützt, um sich die Schätze der alten und neuen Literatur anzueignen. Sein Wesen wurzelt einmal in der *Familie*, deren vertraute Gestalten in manchen seiner Bilder wiederkehren. Und die andere kraftvolle Wurzel ist sein *Heimatsinn:* im bernischen Erdreich steht sein Lebensbaum; aber die Krone schaut weit übers Land. Dieser Sinn für das Häusliche und allgemein Menschliche, das uns Rudolf Münger als Mann durch sein reiches Gemüt lieb macht, beherrscht auch seine zahlreichen Bilder und Zeichnungen, wie sie zum erstenmal in dieser Gesamtheit in der Kunsthalle Bern ausgestellt sind. Ungesucht ist er auch im Ausland ein Berühmter geworden, als der Kunstwart ihn sehr warm als einen Eigenen würdigte und der Dürerbund Münger sogar zum „Jahresregenten" seines „Gesundbrunnens" (Volkskalender) machte.

Hier kann nicht der Ort sein, Rudolf Münger als Künstler zu würdigen, da die Bilder fehlen und der Raum. Aber ein herzliches *Wort des Dankes* wollen wir ihm sagen für diejenigen Werke, die seinen Namen weit ins Land hinausgetragen und unverlierbares Gut geschenkt haben, wie seinerzeit die populären Holzschnitte der deutschen Renaissancekünstler.

So wendet sich Münger unmittelbar ans Volk, vor allem aus mit seinen herrlichen und unerschöpflichen Bildern zu den Röseligartenliedern, die Leid und Glück, Lust und Liebe, drollige Derbheit und zartestes Empfinden, und dazu eine überaus bunte Mannigfaltigkeit schweizerischer Volkstypen aus allen Gauen zeigen. Für Kinder sind es die liebsten Bilderbücher, für Erwachsene ein köstlicher Quickborn, aus dem sie immer wieder trinken mögen.

Rudolf Münger wird der Nachwelt namentlich als *volkstümlicher Illustrator* lebendig bleiben, der sich auch in Zeichnungen zu Volksbüchern aufs glücklichste hervorgetan hat. Für das *Heimatschutztheater* hat er ungemein charakteristische Figurinen und Bühnenbilder geschaffen. Religiös empfindenden Menschen werden seine leuchtenden und schön komponierten, grosslinigen *Glasgemälde*, mit dem oft traumhaft reichen Damast- und Brokat-Hintergrund, durch ihren tiefen Gehalt das Unvergesslichste bleiben, selbst wenn sie nicht unmittelbar biblische Gestalten zeigen, wie z. B. die vielsagende Doppelscheibe zu Ehren von Prof. Eugen Huber. Über seinen *Mittellöwenbaufries*, wohl sein Hauptwerk, haben wir ja seinerzeit im Heimatschutz ausführlich berichtet. Im Café Zytglogge in Bern kann jeder Verehrer Müngers seinen unverwüstlichen Humor im bunten Zeitfries geniessen.

Wer die reiche Lebensarbeit unseres verehrten Meisters näher kennen lernen will, sei auf die nie wiederkehrende Gelegenheit hingewiesen, beim Verlag A. Francke A.-G. in Bern zu subskribieren auf das sehr schöne

und preiswerte Mappenwerk „Aus dem Leben und Schaffen eines Malers" (Preis etwa 10 Franken), mit einer warmen und feinen Einleitung seines Jugendfreundes Prof. Dr. O v. Greyerz, das leider nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren (gemäss Subskription) nachgedruckt werden wird.

Uns Freunden des Heimatschutzes aber wird Rudolf Münger, dieser kernhafte echte Berner, der nicht vom blasierten Zeitgeist angekränkelt ist und doch in altem und neuem Gewande *frische* Lebenskräfte sprühen lässt, gerade deshalb lieb werden und bleiben, weil er eine leibhafte Verkörperung dessen ist, was unausgesprochen in unserer Volksseele schlummert: jener geheimen Wurzelkräfte unseres herben alemannischen Bodens, des stillen unaufdringlichen, aber um so wahrhafteren *Schweizertums um seiner selbst willen.* *Arist Rollier.*

Verkaufsgenossenschaft S H S. Die herannahende Geschenkzeit macht es uns zur willkommenen Pflicht, wieder auf die guten, von schweizerischen Künstlern und Heimarbeitern geschaffenen Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aller Art hinzuweisen, welche von der Verkaufsgenossenschaft SHS angeregt und in den Handel gebracht werden. Viel Opferfreudigkeit und persönliche Arbeit der leitenden Kreise dieser Genossenschaft haben es möglich gemacht, das gemeinnützige Unternehmen auch in diesen schweren Krisenjahren über Wasser zu halten und einer, leider nicht sehr lebhaften, Nachfrage stets zahlreiche in Formen und Farben gute Geschenksstücke zur Verfügung zu halten. Man wird in den Verkaufsläden, die den Vertrieb dieser SHS-Gegenstände besorgen, stets allerlei Geräte für Schreibtisch und Esstisch, Wandschmuck, Spielzeug, Dosen und Schalen finden, alles nach Entwürfen, die einer fachmännischen Prüfung von Freunden des Heimatschutzes unterbreitet wurden. Jeder von uns kann die wertvollen Bestrebungen des SHS wirksam unterstützen, wenn er Geschenke, Reiseandenken, Gebrauchssachen verlangt, die das Zeichen SHS der Genossenschaft tragen. Und manches Mitglied des Heimatschutzes könnte wohl noch ein Übriges tun und mit einem Jahresbeitrag von mindestens 5 Franken dem SHS als Förderer beitreten. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle zu richten, Schwanengasse 7 in Bern.

Der VI. Jahresbericht, den der Obmann der Genossenschaft, Direktor Robert Greuter in Bern erstattet, gibt einen Rückblick auf das Jahr 1921. Die Krisis, unter der das ganze Geschäftsleben leidet, machte sich nur zu deutlich geltend im flauen Verkaufe an den schlecht besuchten Fremdenplätzen, wie auch in den Städten. Günstiger verliefen temporäre Verkäufe in Basel, Bern und Winterthur. Grösste Sparsamkeit, die treue Unterstützung durch die Förderer und ein stattliches privates Geschenk, liessen einen Einnahmenüberschuss erzielen, der, nach den Rückschlägen seit 1916, um so willkommener war. Die Rechnungsprüfer heben die sparsame, vorsichtige Geschäftsführung hervor und hoffen auf tatkräftige Mitarbeit im ganzen Lande, um so der Ungunst der Zeit begegnen und die im Sinne des Heimatschutzes produktiv arbeitende Genossenschaft zu weiterer Entwicklung bringen zu können.

Für Weihnachtseinkäufe empfehlen wir folgende Verkaufsstellen des SHS:

Basel: Blumenrain 3, *Biel:* Sesslergasse 1, *Brestenberg* (Aargau): Kuranstalt, *Chur:* Untere Gasse 312, *Engelberg:* W. Geiger-Auinger, *Lugano-Paradiso:* W. Geiger-Auinger, *Neuenburg:* Palais Rougemont, *Ragaz:* Frau Stræhler-Freudweiler, *Rheinfelden:* Hotel Krone, *Zürich:* Frauenzentrale, Haus zur Spindel.

Thurgau. Gewerbl. Ausstellung Bischofzell. Zu dieser wurde in sehr verdankenswerter Weise vom Komitee und von der Ausstellerfirma Hörbsts Erben in Hauptwil unser Vorstand beigezogen zur Schaffung eines kleinen Musterfriedhofes, der in der Anlage ganz nach unsern Grundsätzen und Vorschlägen ausgeführt wurde. Wenn nach unsern Ideen die sonst fast durchwegs sehr guten und schönen Steine auch etwas zu hoch sind, nach dem leider herrschenden Zeitgeschmack, und einige Bepflanzung des üblen Vorwetters wegen vielleicht etwas dürftig schien da und dort, so ist doch zu sagen, dass die Anlage viel Stimmung aufwies, soviel man wenigstens von einer neuen und nur für 14 Tage berechneten Schöpfung billigerweise erwarten durfte. Die grüne Mitteltrennwand zwischen den Grabsteinreihen, die einheitliche Grabbepflanzung, unsere Holzkreuze, der hübsche Brunnen, ein prachtvolles grosses Steinkreuz und die sehr vornehmen Töne der Steine wirkten so überzeugend, dass von diesem ersten Versuch eines Musterfriedhofes an einer Lokalausstellung doch viel erhofft werden darf. Man hat gegenseitig reichlich gelernt. Ich glaube, dass sich solche Vorführungen überall sehr gut eignen, den Heimatschutzideen augenfällige Propaganda zu machen.

Der Schreiber.

Verbot trügerischer Grabdenkmäler. Das Bundesgericht behandelte am 7. Oktober den staatsrechtlichen Rekurs gegen das von den Gemeinden Gossau und Wil (St. Gallen) erlassene Verbot der Aufstellung von Grab-

denkmälern aus *Zinkblech*, als Imitation von Steindenkmälern auf den dortigen Friedhöfen. Das Verbot stützt sich auf die Erwägung, dass derartige, *auf Schein und Unwahrheit beruhende Denkmäler einem Friedhof zur Unzier* gereichen und dessen Würde und Ruhe stören. Das Bundesgericht hat den Rekurs einstimmig als unbegründet *abgewiesen* und damit diese Verbote geschützt.

Heimatschutzarbeit in Appenzell A. Rh. Unsere Sektion Appenzell A.-Rh. hateine schön gedruckte *Glückwunschkarte* anfertigen lassen, die den *Lehrlingen des Bauhandwerkes* bei Anlass erfolgreich bestandener Lehrlingsprüfung verabfolgt wird unter Beilage kleiner bauhandwerklicher Flugschriften. Der wohlgesetzte Text der Karte weist auf die Wichtigkeit heimatlicher Bauart hin und fordert zu deren Pflege auf. Im Verein mit den praktischen Anleitungen der Flugschriften dürfte diese Karte ein wirkungsvolles Werbemittel für den Heimatschutzgedanken sein, um so wichtiger als es der Jugend, dem Nachwuchse im Bauhandwerk zugedacht ist.

Reklameunfug und ein Gegenvorschlag. Im „Luzerner Tagblatt" lesen wir einen frisch geschriebenen Protest gegen das immer üppiger wuchernde Reklamewesen, das sich auf Trambilletten, Tramwagen, Depeschenformularen, Briefkästen usw. nicht weniger breit macht als an Dampfschiffbrücken und in der freien Natur. Beim „Schilten-Nüni" zu Seeburg habe jetzt eine Firma eine ganze Dachseite mit grell bemaltem Blech überdeckt — eine wahrhaft himmelschreiende Anpreisung. Der Artikel fährt dann fort: Man möchte denken, die Menschheit hätte die turmhohen Uhren, die bemalten Reklamehäuser am Rotsee, die Wildpark-Barbarei aus bemalter Pappe bei der Station Sihlbrugg und dergleichen schlimme Sachen satt. Sonst steht zu befürchten, dass die noch zur Verfügung stehenden Bodenflächen unserer Trottoirs und Plätze für Reklamezwecke vermietet und überdruckt werden und dass allnächtlich vom Pilatus herunter oder auch aus einer Luftschiffgondel ein Scheinwerfer auf den dunklen Spiegel des Vierwaldstättersees die Worte wirft: „Lebewohl — das beste Mittel gegen Hühneraugen", während über die Wolkenkulissen das Lichtband hingleitet: „Schmierol — das Fussballfett der Zukunft". (Inzwischen meldet man ja bereits aus Paris die neue Errungenschaft der flammenden Riesenreklameschrift auf Wolken, ausgeführt von einem Aeroplan-Akrobaten. D. R.) Wollen wir so weit gelangen? Nein, sicher nicht; denn wenn wir unsern Augen soviel zumuten, werden nachher auch die Ohren dran glauben müssen, und das über Berg und Tal schreiende Riesengrammophon wird nicht ausbleiben können. — Ich schlage Firmen, die viel Wert auf Reklame legen, ein Mittel vor, für das ein grösseres Publikum Verständnis aufbringen wird und das der ganzen Stadtbevölkerung zusamt den Fremden aufs angenehmste und fühlbarste zugute kommen soll. Man errichte an den Wegen, in den Anlagen und Stadtwäldern Ruhebänke, deren Luzern ohnehin wenig und immer weniger hat, wie z. B. im Gütschwald, und bringe ein Täfelchen an mit den Worten: „Diese Ruhebank wird dem Publikum zur Verfügung gestellt von der Firma X. Y. Z." Wollen wir wetten, dass man sotane Neuerung mit Freuden begrüssen würde? Wer möchte bestreiten, dass sie der Landschaft zustatten käme und doch den Zweck erfüllte?

Gründung von kantonalen Trachtengruppen unter gleichzeitiger Berücksichtigung des alten schweizerischen Volksgesanges. In den letzten Jahren haben sich auf private Initiative hin in einigen Kantonen Gruppen gebildet, die es sich zur nationalen Pflicht machen, die alte schweizerische Volkstracht und mit ihr das alte Volkslied vor gänzlichem Verschwinden zu retten. Erfreulich ist besonders die Tatsache, dass hier die Westschweizer-Kantone mit leuchtendem Beispiele vorangegangen sind. Dass der Existenz dieser Neugründungen eine Daseinsberechtigung nicht wohl abgesprochen werden kann, beweist schon die achtunggebietende Stellung, die diese Gruppen in ihren Kantonen einnehmen. Erwähnen wir beispielsweise die unter der tatkräftigen Leitung von Frau Widmer-Curtat in Val Mont, Glion stehende „Association des Vaudoises" und die unter Frau Legler-Moraud florierende Vereinigung „Des Neuchâteloises". Ebenfalls darf der unter Leitung von Frau Prof. Joseph Bovet, Hauterive, stehende Chœur fribourgeois genannt werden.

Im Interesse der Sache dürfte es indessen liegen, wenn sich auch in den Kantonen, wo diese Vereinigungen noch nicht bestehen, solche gegründet würden. Es sollten deshalb bereits bestehende Gesangvereine (Gemischte und Damen-Chöre) der Sache näher treten und in ihrem Kreise eine Gruppe bilden, die sich ausschliesslich der Pflege des alten Volksliedes und der Popularisierung der Landestrachten (Talschaften) widmen. Diese verschiedenen Gruppen sollten dann in einem Einheitsverband (einer schweizerischen Vereinigung) zusammengefasst werden, wodurch zufolge des moralischen Rückhalts eine Zersplitterung weniger gut möglich wäre.

Der schweizerische Heimatschutz steht an erster Stelle, um solche Volkstraditionen — zumal dieselben auch mit in seinen Sat-

zungen einbezogen sind — noch mehr zu fördern, als dies bis anhin geschehen. Um den Weg zu einer Aktion zu ebnen, sollten meines Erachtens die kantonalen Heimatschutzsektionen eingeladen werden, sich mit der Schaffung von solchen ständigen Trachten- und Liedergruppen, vielleicht, wie bereits im 2. Absatz erwähnt, im Einvernehmen mit bereits bestehenden Gesangvereinen oder sonstigen sich dieser nationalen Aufgabe widmenden Gesellschaften, zu befassen.

Bei dieser Gelegenheit wäre auch die Frage der Schaffung von Kantonalen Zentralstellen innerhalb jeder Kantonsgruppe, ähnlich derjenigen des Kantons Thurgau, ins Auge zu fassen, wo sich die Gruppen über bildliche Darstellungen und Liedermaterial Aufschluss holen könnten.

Im Sinne vorstehender Ausführungen habe ich bei der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde eine Anregung gemacht; hoffen wir, dass diese Gesellschaften sich der Sache freundlich annehmen werden.

Hans Vonlaufen, Luzern.

Unser Zentralvorstand hat in seiner letzten Sitzung diese Anregungen besprochen und ihnen seine moralische Unterstützung zugesagt; der Heimatschutz möchte die Trachten in jenen Landesgegenden gerne erhalten helfen, wo sie heute noch getragen werden. Von den Trachtenfesten ist aber eine ernsthafte Rückkehr weiterer Volkskreise zur Tracht als der gewöhnlichen Kleidung nicht zu erwarten.

Une fête à la campagne. La Fédération genevoise des musiques de campagne s'est réunie ce printemps à Landecy (Ct. de Genève) dans la belle allée de tilleuls et de marronniers faisant partie du domaine de Monsieur Horace Micheli, ancien Conseiller national. Beaucoup de bons discours ont été prononcés au cours de cet après-midi, un en particulier, celui de Monsieur Micheli. Il nous a dit l'intérêt qu'il portait à la Fédération genevoise des musiques de campagne et le plaisir qu'il avait eu à prêter les ombrages de Landecy aux organisateurs de la fête.

Monsieur Micheli nous a émus, lorsque, portant son toast à la campagne genevoise, minuscule territoire au visage si varié, il demanda à la nombreuse assistance de la conserver intacte et de la protéger contre tout vandalisme. Monsieur Micheli lui-même nous en donne l'exemple en nous assurant que les arbres séculaires sous lesquels il parlait, seraient à l'abri de la pioche, tant qu'il en sera propriétaire.

Monsieur Micheli soutient le «Heimatschutz» sans en faire partie, car n'est-ce pas lui qui fit aussi le bel article dans le «Journal de Genève» en faveur de la conservation du lac de Sils? Que le distingué Directeur du «Journal de Genève» veuille trouver ici l'expression de notre profonde gratitude.

Ein neues Naturschutzgebiet in Böhmen. Bei Errichtung der hydrobiologischen Versuchsstation am Grossteich bei Hirschberg in Böhmen hat das tschechoslowakische Landwirtschaftsministerium, so meldet die Zeitschrift „Naturschutz", im Einverständnis mit dem Ministerium für Schulwesen das ganze Gebiet der Hirschberger Teiche zwischen Hirschberg und Kummer mit Hirtenteich, Grossteich, Heideteich, Thammühlbach und dem ganzen Kummergebirge als Reservat, vor allem als Vogelschutzgebiet, erklärt.

Abnehmende Vogelarten. Wie ich vor einiger Zeit meinem Freunde Dr. Fischer-Sigwart berichtet habe, ist auch bei uns eine ganze Anzahl Vogelarten in Abnahme begriffen. Er hat darüber geschrieben. Doch dürften noch einige Worte nicht unnötig sein. Bei dieser Abnahme betrifft es zumeist durch ihre schöne Färbung oder ihre Grösse auffallende Vögel. Darunter befinden sich namentlich die Raubvögel, die Reiher und auch der Storch. Im „Heimatschutz" hat man sich schon wiederholt mit dieser letzterwähnten Vogelart beschäftigt. Leider ist die Abnahme des weissen Storches eine ganz allgemeine, nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa. So im Storchenland Ungarn, wo weder Starkstromleitungen vorhanden sind, noch Beringungen vorgenommen werden. Genau die nämlichen Verhältnisse haben wir in Holstein, Schleswig, Dänemark usw. Dass die Beringung, an dieser einem jeden Zoologen und Ornithologen wohlbekannten Erscheinung, herhalten soll, ist in verschiedener Hinsicht bedauerlich. Die wissenschaftliche Forschung verlangt Tatsachen, weil sie die reine Wahrheit anstrebt. Blosse Vermutungen dürfen für sie nicht ausschlaggebend sein. Die Beringung hat sich für die Vogelwelt als unschädlich erwiesen, weil sie von Kennern und mit Verständnis durchgeführt wird. Daran ändern ungenaue Ausführungen der wenigen Widersacher nichts.

Nein, wir müssen die Ursachen der Abnahme anderswo suchen. Es gibt Tiere und Vögel, die sich leicht an die veränderten Verhältnisse anpassen. Anderen gelingt dies wieder nicht. Je kleiner ein Tier, ein Vogel ist, je leichter wird ihm offenbar dieses Anpassen gelingen. Grössere können es nicht und verschwinden (z. B. der Hirsch, Steinbock, Lämmergeier, Steinadler). Zu ihnen gehört auch der Storch. Dass die Verhältnisse durch die menschliche Kultur sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert haben, wird kein Einsichtiger bestreiten.

Warum sind vor 40 Jahren die ca. 50 besetzten Storchennester des bernischen Seelandes nach und nach alle verlassen worden? Es gab damals weder Starkstromleitungen, noch eine Beringung. Wohl aber eine Entsumpfung, eine Trockenlegung. Das Brut- bezw. *Nahrungs*gebiet des Storches ging unter, seine Vermehrung war unterbunden. Gerade der Storch hängt sehr an seiner ursprünglichen Heimat. Deshalb taucht er nicht anderswo in vermehrter Zahl auf, wenn er irgendwo aus irgendeiner Ursache vertrieben werden sollte.

Der Storch ist geradezu ein Schulbeispiel, um den Rückgang auch der anderen grösseren Tier- und Vogelarten zu erklären. Leider, leider lässt sich sein Rückgang nur hemmen, aber nicht ganz aufhalten. Mit Schmerz erkennt der Natur- und Heimatfreund diesen Verlauf. Er tut was er nur kann, aber untaugliche Mittel nützen schon gar nichts. Sie können für eifrige Heger und Schützer sogar noch Verletzendes bringen. Darin liegt eben der wesentliche Unterschied zwischen dem Naturschutz und dem Heimatschutz, dass die Ursachen einer ungünstigen Veränderung in der Natur nicht immer so klar aufzudecken sind, wie es zumeist in Sachen des Heimatschutzes der Fall ist. Jedenfalls muss der Naturforscher an *alle* Faktoren denken, er darf sich nicht einseitig auf nur einen oder wenige festlegen, wenn er dem Naturschutz wirksame und dauernde Dienste leisten will. *Albert Hess*, Bern.

Gegen die Verödung unseres Landschaftsbildes. In den letzten Jahrzehnten sind die *Bäume* längs den Landstrassen und die *lebenden Hecken* in starkem Masse zurückgegangen; auch manche Meliorationen haben schonungslos mit altem Baumbestand aufgeräumt, wobei an die meist mögliche Neuanpflanzung kaum gedacht wurde. Einen Mahnruf und eine wertvolle Anregung auf diesem Gebiete enthält eine Eingabe, die von der St. Gallischen Heimatschutz-Vereinigung, der Naturschutzkommission und der ornithologischen Gesellschaft an das Bau- und an das Volkswirtschaftsdepartement des Kantons gerichtet wurde. Da diese Kundgebung auch für andere Kantone von hoher aktueller Wichtigkeit ist, lassen wir sie hier im Wortlaute folgen:

„Der Pflanzen- und Tierfreund und ein jeder, der unsere heimische Landschaft lieb hat, konnte bisher an der Durchführung wirtschaftlich so nützlicher und begrüssenswerter Werke wie Bodenmeliorationen und Güterzusammenlegungen keine ungetrübte Freude empfinden. Denn nur zu oft war es leider im Interesse solcher Unternehmungen unumgänglich notwendig, dass bestehende Gebüsch- und Baumgruppen verschwinden mussten, wodurch viele *Schönheiten des Landschaftsbildes verloren gingen.* Damit aber erhielten nicht nur weite Strecken Landes ein ödes und monotones Gepräge, sondern mit der Vernichtung der Bäume und Gebüsche wurden auch viele *insektenvertilgende Vögel vertrieben*, weil ihnen die Nist- und Schutzgelegenheit entzogen wurde. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, welchen *Schaden* das für die *landwirtschaftlichen Kulturen* bedeutete.

Dass diese Nachteile aber *nicht notwendig* mit den Werken der Melioration und Güterzusammenlegung verbunden sein müssen, das haben die Meliorationsgenossenschaften in und um *Oerlikon* bewiesen, die seinerzeit beschlossen haben, in ihren Riedern wieder Bäume und Gebüsche zu pflanzen*). Heute schon stehen nun in jenem Meliorationsgebiete, den Strässchen und Kanälen entlang, Hunderte von Pappeln, Birken und Vogelbeerbäumchen, womit einerseits eine wertvolle Bereicherung des Landschaftsbildes geschaffen, anderseits den Vögeln Ersatz für die verschwundenen Nist- und Nahrungsgelegenheiten geboten wurde. Dieses Beispiel sollte nun aber nicht allein bleiben, sondern es verdient entschieden überall da Nachahmung, wo ähnliche Kulturwerke durchgeführt werden oder in der Ausführung begriffen sind, also speziell auch im Kanton St. Gallen. Die vielen Korrektionen, Meliorationen und Zusammenlegungen im Rheintal, Oberland und Linthgebiet bieten beste Gelegenheit hierzu. Über die Art, wie solche Bepflanzungen durchzuführen sind, ohne der Drainage zu schaden, hat Herr *Kulturingenieur Girsberger*, Zürich, eine instruktive *Wegleitung* geschrieben, die wir beizulegen uns gestatten.

Gleichzeitig erlauben wir uns, darauf hinzuweisen, dass leider in unserem Kanton auch die *Bepflanzung der Strassen mit Bäumen* sehr zu wünschen übrig lässt. Sie fehlt entweder ganz oder besteht häufig nur aus kläglichen, jeden Herbst zusammengestutzten Bäumchen. Namentlich die schönen, hohen Pappelalleen, früher eine charakteristische Zierde der Rhein- und Linthebene, verschwinden immer mehr, und nur selten ist für Nachwuchs gesorgt worden. Wie öde und langweilig nehmen sich viele unserer Strassen aus, verglichen mit denjenigen anderer Gegenden, wir erinnern nur an Bern und das schweizerische Mittelland mit seinen berühmten Ulmen- und Lindenalleen, aber auch an das Wallis, die Waadt usw., ganz zu schweigen von vielen Landschaften Italiens, Frankreichs oder der Niederlande mit ihren, von herrlichen Schwarz-, Silber- oder Pyramidenpappeln umsäumten Strassen und Kanälen. Soll es bei uns wirklich so weit

*) Siehe Heimatschutz 1922, Heft 3.

kommen, dass schliesslich nur noch die Leitungsstange in der Landschaft dominiert?

Endlich möchten wir bei dieser Gelegenheit auch der *lebenden Hecke* — auch ein Schmuck der Landschaft und eine Nistgelegenheit für Vögel, die immer mehr verschwindet — als *Einfassung* für Strassen und Wege wieder eine grössere Verbreitung wünschen.

Wir schliessen mit der eindringlichen Bitte an Sie, geehrte Herren, Sie möchten in den Ihnen unterstellten Verwaltungszweigen mit Ihrem ganzen Einfluss im Sinne dieser Vorschläge für die Neubelebung unserer Landschaft mit Bäumen, Sträuchern und Hecken wirken. Der Kostenpunkt kann unseres Erachtens kein Hindernis bilden. Im Gegenteil — ganz abgesehen von den idealen Schönheitswerten, um die die Heimat bereichert wird, handelt es sich bei solchen Pflanzungen, so gut wie bei Aufforstungswerken, auch um *wirtschaftlich produktive Ausgaben*, indem einerseits die Holzerzeugung gefördert wird, anderseits der Landwirtschaft die nützlichen Vögel erhalten werden."

LITERATUR

Das Appenzellerhaus und seine Schönheiten. Im Auftrage der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh. verfasst von Salomon *Schlatter*, Architekt*. Ein stattliches Heft liegt hier vor uns, fast siebzig Seiten umfassend und geschmückt mit gegen fünfzig Federzeichnungen des Autors. Ein ungemein lehrreicher und dabei nicht schwer lesbarer Beitrag zur Baugeschichte und Landeskunde von Appenzell A. Rh. wird uns da geschenkt durch die stets schöpferische, opferreiche Tätigkeit der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh., welche die Drucklegung dieser Arbeit anregte und deren Herausgabe übernahm. Sie hatte das Glück, zu solchem Wagnis in Salomon Schlatter den sachkundigen Schriftsteller und Zeichner zu gewinnen, der hier, kurz vor seinem zu frühen Heimgange, noch in bleibender Form niederlegen konnte, was er durch unermüdliches Studium an Einblicken in das Appenzellerhaus und seine Schönheiten sich zu eigen gemacht hatte. Die Leser unserer Zeitschrift kennen seit Jahren die in gründlicher Sachkenntnis und in tiefer Liebe zur Heimat wurzelnde Schreibweise von Architekt S. Schlatter. So wenig wie er unnötigen Zierat und angehängte Schnörkel in der Architektur liebt, verwendet er sie beim Schreiben und Zeichnen. Alles mutet solid und schlicht an, und besonders in vorliegender Schrift, die nicht nur Ausschnitte und Anregungen geben will, sondern ein rundes Ganzes, wohl begründet und trefflich aufgebaut, vom Allgemeinen zum Besondern schreitend. Mit der Stellung des Hauses in der Landschaft leitet Schlatter seine Abhandlung ein; aus seinen Worten im letzten Appenzellerheft unserer Zeitschrift (Nr. 6, 1920) wissen wir, wie wichtig für die Grundform des Appenzellerhauses die alte Siedelungsweise im bewegten Gelände ist, wie wichtig die natürliche Anpassung an Sonne und Schatten. Schutzvorrichtungen gegen Unbilden der Witterung prägen sich architektonisch und dekorativ aus; auf einem Grundriss, den Wohnlichkeit und Beruf schufen und erweiterten, baut sich das alte und das neuere Bauernhaus auf und das aus ihm hervorgegangene Bürgerhaus. Der Konstruktion von Dach und Kamin, Wand und Wandverkleidung, Fenster und Fensterverschluss, Eingang und Haustüre, sind interessante Seiten gewidmet, die jeweils die geschichtliche Entwicklung beleuchten, der Gegenwart und ihren praktischen Forderungen durchaus gerecht werdend. Dass aber die neuere Zeit vieles von der guten, wohlbegründeten Bauüberlieferung gerne vergisst, dass Täuschung im Material, falscher städtischer Aufputz, Dutzendware für Hausgerät und manche Einzelheit im Hause unnötigerweise das schöne Heimatbild verunstalten, verschweigt Schlatter nicht. Sein kurzes Schlusskapitel „Was haben wir aus diesem allem zu lernen" gibt die Weisungen im Sinne des Heimatschutzes und warnt vor der Überschätzung der „Segnungen der Zivilisation", die einen Verlust an Kultur doch nie aufzuwiegen vermögen. Wir hätten hier nicht ein echtes Werk des nach innen gerichteten Salomon Schlatter vor uns, wenn wir aus aller bautechnischen und künstlerischen Belehrung, aus Geschichte und Bildern nicht die Mahnung heraushörten vom Schaden an der Seele, da wo die Überlieferung missachtet wird und das Leben im Schnellzugstempo an den stillen Schönheiten und tiefern Werten vorbeisaust.

Wir möchten nur wünschen, dass sich auch andere Sektionen des Heimatschutzes um die Herausgabe solcher bau- und entwicklungsgeschichtlicher Studien bemühen wollten: Mit Bild und Wort kann gar manchem die Augen geöffnet werden für das Charakteristische in seiner engern Heimat, und wer selbst etwa eine Bauaufgabe zu lösen hat, wird sich dann weniger in ausländischen Zeitschriften und Vorlagen umsehen als im Schatze der eigenen Bautradition, die neuzeitlicher Fortentwicklung kein Hindernis zu sein braucht. J. C.

* Für Besteller im Kanton ist die Schrift beim Heimatschutzvorstand Trogen für Fr. 2 zu beziehen; für Auswärtige in der Buchhandlung Fehr, St. Gallen, zum Preise von Fr. 2.80.